



Hier wird die Geschichte der Psychiatrie lebendig (l.). Erschütternd: das Selbstporträt des Patienten Franz Karl Bühler (u.), der 1940 in Grafeneck ermordet wurde.

VON GROSSEN & DUNKLEN ZEITEN

Erst Psychiatrie, dann französische Kaserne – die Illenau in Achern hat eine wechselvolle Geschichte. Für die Bürger blieb sie mehr als 150 Jahre lang verschlossen. Heute sind in den roten Gebäuden das Rathaus, Wohnungen, Werkstätten und ein ganz besonderes Museum untergebracht. Es erinnert an die psychiatrische Klinik und feiert im März seinen fünften Geburtstag.

Text: Stella Schewe

„Von Bürgern für Bürger“ – diese Überschrift im Museumsflyer bringt es auf den Punkt: Ohne den Einsatz der Bürgerinitiative, die sich 1992 angesichts des bevorstehenden Abzugs der französischen Streitkräfte gebildet hatte, wäre das Museum nie entstanden. Und vermutlich wäre das parkähnliche Areal auch nicht in Besitz der Stadt gelangt, die Illenau nicht das, was sie heute ist: ein lebendiger kleiner Stadtteil mit einer Begegnungsstätte als Herzstück. In ihr bilden ein Bistro, in dem Menschen mit und ohne Handicap arbeiten, und das Museum eine räumliche Einheit.

Errichtet haben beides engagierte Bürger in Eigenregie, ohne städtische Mittel. Mit dabei war der ehemalige Arzt und Psychotherapeut Winfried Hoggemüller, der heute mit anderen Mitgliedern des Förderkreises Forum Illenau Museumsführungen anbietet. „Wir möchten an beides erinnern: an die große Zeit dieser Klinik, aber auch an ihre dunkle Seite“, beschreibt er die Intention. Ihre große Zeit hatte die Illenau unmittelbar nach ihrer Gründung im Jahr 1842 durch den Heidelberger Arzt Christian Roller. Zuvor waren psychisch Kranke teilweise „ganz schlimm in Zucht- oder Arbeits-

häusern untergebracht“, berichtet Hoggemüller. Roller baute hingegen eine Heil- und Pflegeanstalt auf, denn er war überzeugt: „Geisteskrankheiten sind Krankheiten des Gemüts – und deswegen muss man auf das Gemüt einwirken.“

Zu seinem Konzept gehörte die Unterbringung in dem schlossartigen Gebäude ebenso wie sportliche Betätigung, etwa im Schwimmbad der Anstalt, und ein geregelter Tagesablauf mit Arbeit in der zur Illenau gehörenden Landwirtschaft, Webstube oder Bäckerei. Auch Musik habe eine große Rolle gespielt,

erzählt der frühere Arzt: „Sie galt als wichtigstes psychisches Heilmittel.“ Es gab eine Musikkapelle, einen Chor und sogar ein eigenes Liederbuch. Jahrzehntlang galt die Illenau als Reform- und Musteranstalt, zahlreiche Psychiater aus dem In- und Ausland ließen sich bei Besuchen inspirieren.

„Wo bringt ihr uns hin?“

Doch es gibt auch eine dunkle Seite der Geschichte, an die im zweiten Stock des Museums erinnert wird. „Wo bringt ihr uns hin?“, steht auf der dunklen Wand am Ende der Treppe – dahinter ein Gedenkraum mit kleinen Holztafeln an den Wänden.

Darauf finden sich die Namen der 260 Patienten, die 1940 in der Tötungsanstalt Grafeneck auf der Schwäbischen Alb ermordet wurden. „Unter den Nationalsozialisten galten sie als unwürdige Existenzen, als Belastung im Volkskörper“, so Hoggemüller. Dass es nicht noch mehr waren, sei dem damaligen Direktor Hans Roemer zu verdanken. „Er war ein Gegner der sogenannten Euthanasie, beantragte seinen Ruhestand und riet Angehörigen, sie mögen ihre verwandten Patienten abholen.“

Nach 1940 wurde die Illenau als „Reichsschule für Volksdeutsche“ genutzt. Und im „Haus der unruhigen Männer“ waren polnische Waisenkinder zwangsinterniert, die

INFO

Illenau-Arkaden-Museum
Illenauer Allee 75,
77855 Achern
Öffnungszeiten: Di. bis So.,
9 bis 22 Uhr, Eintritt frei
www.illenau-arkaden.de

